

Johannes Kollwitz (†) und Helga Herdejürgen, Die Sarkophage der westlichen Gebiete des Imperium Romanum 2. Die Ravennatischen Sarkophage. Die antiken Sarkophagreliefs 8. Gebr. Mann Verlag, Berlin 1979. 184 Seiten, 92 Tafeln.

G. Rodenwaldt hatte schon vor dem zweiten Weltkrieg bei dem Corpus 'Die Antiken Sarkophagreliefs' eine entscheidende und wegweisende Neuerung eingeführt: neben die thematisch angelegten Bände, z. B. die von C. Robert über die mythologischen Sarkophage, A. Rumpf über die Meerwesensarkophage und F. Matz über die dionysischen Sarkophage, sollten Bearbeitungen der einzelnen Kunstprovinzen des Römischen Reiches treten. Inzwischen ist die damals vorgesehene Gliederung noch verfeinert worden (s. zum neuesten Stand: Marburger Winckelmann-Progr. 1983, 293 f.). Der vorliegende Band ist der erste, der eine regionale Gruppe der Kaiserzeit behandelt, nämlich die Sarkophage von Ravenna. Er ist darüber hinaus der einzige, der nicht nur die paganen, sondern auch die christlichen Exemplare berücksichtigt, ja, die christlichen sind hier sogar nach ihrer künstlerischen Qualität und ihrer historischen Bedeutung den paganen weit überlegen und nehmen deshalb zu Recht einen viel größeren Raum in Text und Tafeln ein. Nach dem Tode des schon von G. Rodenwaldt gewonnenen Bearbeiters Johannes Kollwitz im Jahre 1968 hat Helga Herdejürgen seit 1972 den Band für den Druck vorbereitet und wesentliche Arbeiten geleistet.

Das Werk ist übersichtlich in verschiedene Teile gegliedert, die in zwei Gruppen, Katalog und Abhandlungen, zusammengefaßt werden. Eine Einleitung, Nachträge (S. 174) und ausführliche Register ergänzen die Texte. Hervorzuheben ist, daß manche der Sarkophage später überarbeitet worden sind, schon in der Spätantike, im Frühmittelalter oder in der Neuzeit; sie stellen besondere Probleme (z. B. Taf. 8; 9; 17; 90 f.).

Den Katalog A, den der 'heidnisch-ravennatischen' Sarkophage, hat H. H. auf der Grundlage der Sammlungen von J. K. verfaßt (S. 15 ff.). In ihm finden sich zu 63 Exemplaren, die ungefähr zeitlich geordnet sind, nicht nur die notwendigen und üblichen Angaben der Literatur, Maße, Erhaltung und eine Beschreibung, sondern auch eine kunstgeschichtliche Einordnung sowie Vorschläge zur Datierung. Diese Erörterungen hätte man auch in einem eigenen kleinen Kapitel zusammenfassen und auf diese Weise das Besondere der Produktion von Ravenna deutlicher hervortreten lassen können. Stichproben in der Photoabteilung des DAI in Rom und in der einschlägigen Literatur ergaben, daß H. H. kein Stück entgangen zu sein scheint (s. auch S. 15 f.; in den Nachträgen S. 174 werden drei weitere Sarkophage aufgeführt, darunter einer, der sich jetzt in Bologna befindet). Mit guten Gründen werden einige Beispiele in Modena, Pesaro

und anderen Orten, die von H. Gabelmann eng mit Ravenna verbunden wurden, nicht mit katalogisiert (dazu S. 16 f.; s. auch G. KOCH u. H. SICHTERMANN, *Röm. Sarkophage* [1982] 287); eine Platte in Padua (A 16 Taf. 6,1) ist jedoch mit aufgenommen, da sie der Überlieferung nach aus Ravenna stammen kann. Vielleicht hätten aber zumindest die Sarkophage des P. Vettius Sabinus in Modena (der Beigesetzte war in Ravenna tätig) und der Aurelia Eutychia in Ferrara (zwei christliche Exemplare dort sind erfaßt: B 12; 17) berücksichtigt werden können (dazu F. REBECCHI, *Felix Ravenna* 116, 1978, 13 ff.; zur Datierung jetzt: K. FITTSCHEN, *Marburger Winkelmann-Progr.* 1984, 158 f. Anm. 27). Die zwei Girlandensarkophage aus Assos werden nur erwähnt (vgl. KOCH-SICHTERMANN 515 ff.).

Nachträge zu Katalog A: REBECCHI a. a. O. 13 ff. Abb. 2–4, Sarkophag der Canonici della Cattedrale (= A 43); F. GHEDINI, *Sculture greche e romane del Museo Civico di Padova* (1980) 165 f. Nr. 72 (= A 16); 168 f. Nr. 74 (= A 22); 80 ff. Nr. 34 (Fragment der Nebenseite eines architektonischen Sarkophags mit singulärer Darstellung); 167 f. Nr. 73 (Fragment vom rechten Teil der Vorderseite eines Truhensarkophages mit trauerndem Eros); F. REBECCHI, *Marburger Winkelmann-Progr.* 1983, 43 ff. (zu A 39 = B 20; A 49; A 60). – Man wird die Begründung dafür abwarten müssen, warum der sog. Sarkophag der Galla Placidia im 7. Jahrh. n. Chr. entstanden sein soll (S. 51 Anm. 130; 93 Anm. 296); dem Rez. wäre die übliche Datierung des aus prokonnesischem Marmor bestehenden Exemplares in das 3. Jahrh. n. Chr. einleuchtender; er würde ein Halbfabrikat mit großer Tabula annehmen.

Im Katalog B, dem der 'christlich-ravennatischen' Sarkophage, sind 35 Exemplare erfaßt, die ebenfalls zeitlich geordnet sind (S. 50 ff.). Die ursprünglichen Entwürfe der Texte von J. K. wurden von H. H. für den Druck neu gestaltet, einige hinzugefügt (B 23; 31; 32; 34; 35). Auch dieser Katalog ist wohl vollständig. Die Stücke dürften den überwiegenden Teil an Sarkophagen mit christlichen Szenen oder Motiven repräsentieren, die jemals in Ravenna hergestellt worden sind, da man sie später zwar wiederverwendet, aber wohl kaum absichtlich zerstört hat. Bei mehreren Stücken ist festzustellen, daß sie aus paganen umgearbeitet worden sind (A 15 = B 21; A 39 = B 20; B 27?). Die kunstgeschichtliche Würdigung und Datierung dieser Sarkophage findet sich nicht in den Katalogtexten, sondern zusammenhängend und in größerer Ausführlichkeit in den 'Abhandlungen'. Nicht ganz konsequent und zu bedauern ist, daß Beispiele, die nur mit Kreuzen geschmückt sind, nicht aufgenommen wurden (S. 50 mit Anm. 125). Denn auch Exemplare ohne Reliefschmuck und mit nur dekorativem oder symbolischem Dekor können für eine lokale Gruppe aufschlußreich sein (vgl. dazu G. VALENTINI ZUCCHINI u. M. BUCCI, 'Corpus' della scultura paleocristiana, bizantina ed altomedievale di Ravenna 2 [1968] Nr. 46, 48 ff.; R. FARIOLI, *Felix Ravenna* 113–114, 1977, 131 ff.). Besonderer Dank gebührt H. H., daß sie umsichtig die von J. K. auf dem Stand von 1959/60 hinterlassenen Literaturnachweise bis 1976 ergänzt und die Beschreibungen gestrafft hat. Nachtrag zu Katalog B: P. TESTINI, *Felix Ravenna* 113–114, 1977, 319 ff. (zu B 1).

Die 'Abhandlungen', die mehr als die Hälfte des gesamten Textes einnehmen, gliedern sich in vier Teile: einen Überblick über die Geschichte der Bestattungen in Ravenna (S. 85 ff.), die Untersuchung der Sarkophage aus der Zeit der Kaiserresidenz (S. 105 ff.), die der Phase der Gotenherrschaft (S. 149 ff.) und schließlich einen Ausblick auf Sarkophage der nachgotischen (die Bezeichnung ist nicht ganz glücklich gewählt) Zeit (S. 166 ff.). Sie wurden von J. K. verfaßt und von H. H. lediglich in den Anmerkungen ergänzt oder auch berichtigt. Für Außenstehende dürfte nur schwer zu ermessen sein, wie viel an Arbeit von H. H. auch in diesen Teilen steckt.

Zu den Ergebnissen: Die paganen Sarkophage setzen in Ravenna im ersten Drittel des 2. Jahrh. n. Chr. ein (s. auch F. REBECCHI, *Studi Romagnoli* 29, 1978 [1982] 247 ff.). Es handelt sich bei den frühen Stücken um Truhensarkophage, die zuerst nur eine Inschrift, teilweise auf einer Tabula, dann ab 140/150 n. Chr. auch figürlichen Schmuck tragen. Seit dieser Zeit scheint man als Material Marmor aus den Brüchen von Prokonnesos verwandt zu haben. Bei diesen Exemplaren ist eine Tabula, meist mit Ansaen, beliebt, die von zwei Figuren gehalten oder begleitet wird. Eine Ausnahme ist ein Exemplar mit einem großen Girlandenbogen auf der Vorderseite, der von zwei Erosen getragen wird (A 5 Taf. 1,3). Die Nebenseiten haben figürliches Relief oder Girlanden. Ein Halbfabrikat (A 12 Taf. 7,5–6) zeigt die typische Gliederung der frühen Sarkophage von Ravenna und anderen Gebieten in Oberitalien. Es ist nach wie vor nicht sicher geklärt, ob dieses Halbfabrikat – und damit die Halbfabrikate für zumindest den überwiegenden Teil der Gruppe – in Ravenna aus einem aus Prokonnesos importierten Rohling gemeißelt oder schon auf der Marmorinsel Prokonnesos gefertigt worden ist. Für die zweite Möglichkeit könnte unter anderem sprechen, daß die Werk-

statt auf Prokonnesos offensichtlich in der Lage und sogar darauf bedacht war, sich bei den Halbfabrikaten auf landschaftlich bedingte Besonderheiten und individuelle Wünsche einzustellen (F. REBECCHI, *Felix Ravenna* 116, 1978, 19 ff. mit Lit.; KOCH-SICHTERMANN a. a. O. 283; 486 ff. mit weiterer Lit.; vgl. auch 563 mit Taf. 554), wie Beispiele in Alexandria, Moesia oder Dalmatia zeigen können.

Woher die Vorlagen für das auch sonst in Oberitalien verbreitete Schema einer großen Mitteltafel mit seitlichen Figuren kommen, müßte im Zusammenhang mit einer Bearbeitung aller norditalienischen Sarkophage geklärt werden (die von H. GABELMANN in ASR VIII 1 vorgesehen ist). Es gibt lokale Vorläufer wie das Exemplar in Asolo (H. GABELMANN, *Die Werkstattgruppen der oberitalischen Sarkophage* [1973] Taf. 2); andererseits weist beispielsweise die Form der Deckel mit den großen Dachziegeln und den betonten Akroteren auf Kleinasien. Truhensarkophage, auch mit einer Tabula, sind schon im 1. und frühen 2. Jahrh. n. Chr. in Rom belegt; zu ihnen wird auch der der Rafidia Chrysis (S. 19 mit Anm. 33) gehören, wie Parallelen in Rom zeigen (H. BRANDENBURG, *Jahrb. DAI* 93, 1978, 277 ff.; L. FAEDO, *Prospettiva* 24, 1981, 65; KOCH-SICHTERMANN a. a. O. 36 ff.). Figürliche Darstellungen an den Seiten neben der Tabula sind jedoch in Rom nicht belegt. Das oberitalische Schema der Langseiten hat bekanntlich große Bedeutung gewonnen und die Produktion im Norden, nämlich in Noricum, Raetia, im Rhein-Mosel-Gebiet, in Britannia und Gallia sowie im Osten jenseits der Adria, vor allem in Dalmatia, Pannonia und Moesia, beeinflußt.

Sarkophage mit einer architektonischen Gliederung setzen in Ravenna erst recht spät ein, wohl im frühen 3. Jahrh. n. Chr. Nur ein kleines Fragment mit Eckpilaster und Architrav, das auf der Nebenseite einen Girlandenbogen hatte, wird in das späte 2. Jahrh. datiert (A 14 Taf. 7,2). Die Beispiele haben eine Ausprägung, die auf Oberitalien beschränkt ist und nur wenige Nachahmungen, nämlich in Dalmatia, gefunden hat (KOCH-SICHTERMANN a. a. O. 317 ff. Taf. 350–351). Sie setzen sich deutlich von den architektonischen Sarkophagen der 'Sondergruppe Aquileia-Grado' (GABELMANN a. a. O. 84 ff.; 213 f. Taf. 21–24) und auch von den architektonischen Sarkophagen in Rom ab. Anregungen wohl eher von kleinasiatischen als stadtrömischen Säulensarkophagen dürften bei den ravennatischen Stücken aufgenommen und völlig eigenständig verarbeitet worden sein. Charakteristisch ist, daß auch bei ihnen die übliche Dreiteilung beibehalten wird; im Mittelteil, einer Tabula oder einer Ädikula, steht eine Inschrift, in den seitlichen Feldern, die meist eine Arkade, im Ausnahmefall einen Giebel haben, sind Figuren abgebildet; an den Ecken sind Pilaster vorhanden, die einen Architrav tragen.

Die paganen Sarkophage in Ravenna sind handwerklich nicht sehr aufwendig. Besonderes Interesse beanspruchen nur einige frühe Exemplare (Taf. 1–4), und zwar wegen ihrer Zeitstellung und Darstellung, ferner der Sarkophag der Sosia Iuliana und der Tetratia Isias des mittleren 3. Jahrh. n. Chr. (A 35 Taf. 14,2–4; 15; 16,1) wegen seiner ungewöhnlichen Darstellung.

Für die Datierungen lassen sich nur vereinzelt Anhaltspunkte finden. Sie werden von H. H. umsichtig berücksichtigt und für eine relative Reihe verwertet, die auf der ausklappbaren 'Konkordanz der Katalog- und Tafelnummern' am Schluß des Bandes übersichtlich zusammengestellt ist. Wie schon F. REBECCHI (*Studi Romagnoli* 29, 1978 [1982] 267 ff.) bemerkt hat, dürften die paganen Sarkophage aber zumindest bis in tetrarchische, wenn nicht sogar konstantinische Zeit reichen und erst dann abbrechen, H. H. datiert nur einen Sonderfall (A 63 Taf. 23,6) in das 4. Jahrh. und läßt die Hauptproduktion um 260/270 n. Chr. enden. Unter den spätesten Beispielen befinden sich ein ungewöhnlicher architektonischer Sarkophag, der aus Kalkstein besteht (A 60 Taf. 23,1–2), ein bossiertes Exemplar mit Tabula und Figurenfeldern (A 62 Taf. 23,5) und ein ausgearbeiteter Truhensarkophag (A 53 Taf. 21,1; dazu auch G. BERMOND MONTANARI, *Boll. Musei Ferraresi* 7, 1977, 109 ff.).

Bei den christlichen Sarkophagen handelt es sich um einen Neubeginn. Nach den eindeutigen und überzeugenden Darlegungen von H. H., die auch die Untersuchungen von H. Gabelmann verwerten, besteht in Ravenna keine Kontinuität der Sarkophagproduktion vom frühen 4. bis zum frühen 5. Jahrh. n. Chr. Der Neubeginn kann nur, wie J. K. deutlich macht, mit der Verlegung der Kaiserresidenz von Mailand nach Ravenna im Jahre 402 n. Chr. zusammenhängen. Auch wenn Ravenna schon im 4. Jahrh. n. Chr. eine gewisse Bedeutung gehabt hat, dürfte es vorher in der Stadt kaum Auftraggeber oder Käufer für die großen und aufwendigen christlichen Stücke, für die in anderen Städten des Römischen Reiches – außer der Hauptstadt – keine Parallelen vorhanden sind, gegeben haben. Das Jahr 402 n. Chr. ist damit ein entscheidendes Datum für die christlich-ravennatischen Sarkophage, allerdings auch leider das einzige gesicherte

für die gesamte Gruppe überhaupt. Das macht eine genaue Festlegung der einzelnen Stücke fast unmöglich. Es gelingt J. K., der sich schon früher als ausgezeichnete Kenner spätantiker und besonders oströmischer Plastik erwiesen hat, aber dennoch, durch eine gründliche Analyse des Stils die Sarkophage in eine einleuchtende relative Reihe zu bringen, ein chronologisches Gerüst zu bilden und sie kunstgeschichtlich zu würdigen. Selbst wenn sich noch geringe Umstellungen und andere Einordnungen ergeben sollten, die im Augenblick zwar möglich, aber keinesfalls beweisbar erscheinen, ist die Klärung der Chronologie der christlich-ravennatischen Sarkophage eines der großen und bleibenden Verdienste von J. K. Die Reihe ist in sich schlüssig und weist beispielsweise den sogenannten Sarkophagen des Honorius (B 28 Taf. 79) und Constantius (B 29 Taf. 81) im Mausoleum der Galla Placidia überzeugende Plätze zu. Wie schwierig die Aufgabe war, ist schon daran zu ersehen, daß nur insgesamt 12 oder 13 figurliche Sarkophage erhalten sind, einige davon beschädigt oder überarbeitet, die sich auf die Jahrzehnte vom Beginn bis in das dritte Viertel des 5. Jahrh. n. Chr., also über etwa 60 bis 70 Jahre, erstrecken (B 1–5; 6; 8–10; 12; 14; 15; 17). Schon das früheste Exemplar hat auf der Rückseite symbolischen Schmuck (B 1 Taf. 24,2), und noch im ersten Viertel des 5. Jahrh. ist das erste Beispiel entstanden, das sich ganz auf symbolische Motive beschränkt (B 5 Taf. 60,1). Die symbolischen Sarkophage lassen sich bis in die Mitte des 6. Jahrh. n. Chr. verfolgen (B 33 Taf. 84,1–3), wenn man von zwei vielleicht noch späteren Deckeln absieht (B 34 Taf. 84,4; B 35 Taf. 85,1). Auch hier bereitete die Einordnung größte Schwierigkeiten, da aus ungefähr 150 Jahren nur etwa 20 Sarkophage erhalten sind. Es gelingt aber J. K., auch die symbolischen Sarkophage – man darf wohl sagen, erstmals – zu ordnen und mit annähernden Daten zu verbinden. Eine Reihe sicher späterer Exemplare ist nicht mit in den Katalog aufgenommen, einige von ihnen sind aber abgebildet und kurz gewürdigt worden, da sie eindeutig die Tradition fortsetzen (S. 166 ff.; Taf. 85,3–4; 86; 88; 90,1).

Nur ein einziges Beispiel, der sogenannte Sarkophag des Bischofs Liberius (B 7 Taf. 34,2–3; 35,3–4 u. a.) in S. Francesco, bleibt – nach Ansicht des Rez. – trotz sehr ausführlicher Erörterungen von J. K. (S. 119 ff.; richtige Beurteilung wohl: H. BRANDENBURG, *Röm. Mitt.* 86, 1979, 464 f.) unsicher in seiner Einordnung. J. K. erklärt ihn für ein Werk des 17. Jahrh. Wie aber ein moderner 'ravennatischer' Sarkophag aussieht, zeigt das Machwerk in Warschau (a. a. O. 124 Anm. 519 Taf. 92,2). Der Sarkophag des Liberius hat selbstverständlich Besonderheiten, die ihn von den anderen Stücken absetzen, jedoch keine, die wirklich ausschließen, daß er nicht doch antik ist. Welcher der übrigen 12 Figurensarkophage hat nicht auch irgend etwas Eigenes? Vielleicht findet sich ein Kunsthistoriker, der weiterhelfen kann, wie das bei dem bekannten Heraklessarkophag in Rom, S. Maria sopra Minerva, der Fall war, der – allerdings völlig zu Unrecht, wie allen klar war, die jemals aufmerksam einen attischen Sarkophag angesehen haben – verdächtigt worden war (vgl. M. WEGNER in: *Festschr. W. Hager* [1966] 71 ff.; dann richtig: M. KÜHLENTHAL, *The Art Bull.* 56, 1974, 414 ff.; K. FITTSCHEN, *Bull. Com.* 82, 1970–1971 [1975] 63 ff.; KOCH-SICHTERMANN 393 Taf. 422). Leider werden einige andere neuzeitliche Nachahmungen nicht abgebildet (vgl. S. 161).

Eine wichtige Frage ist, in welchen Kunstzentren die christlich-ravennatischen Sarkophage ihre Vorläufer haben, woher die Formen, die Darstellungen und die stilistischen Besonderheiten stammen. Es bestehen keinerlei Beziehungen zu den spätesten stadtrömischen Sarkophagen, die sich gut fassen lassen. Zu ihnen gehört auch der Mailänder Stadttorsarkophag (H. BRANDENBURG, *Röm. Mitt.* 86, 1979, 466 f.). Verschiedene Details sind einheimisch oberitalisch, so die Vorliebe für die Eckpilaster und Architrave. Vieles weist auf Konstantinopel, vor allem der Stil, verschiedentlich aber auch die Architektur, beispielsweise beim Säulensarkophag von S. Francesco (B 6 Taf. 34,1; 35,1–2 u. a.), ferner die Deckelform bei diesem Exemplar, aber ebenfalls die gerundeten Deckel bei vielen anderen Beispielen und die Bossen an verschiedenen Deckeln. Auch die Form der Truhe beim sogenannten Sarkophag des Constantius (B 29 Taf. 81) hat unter späten Exemplaren in Konstantinopel Parallelen. In einigen Fällen hat man auf Besonderheiten der Torre-Nova-Gruppe (des mittleren 2. Jahrh. n. Chr.!) zurückgegriffen, die in Phrygien gearbeitet worden sein dürfte (dazu jetzt: M. WÄELKENS, *Dokimeion. Die Werkstatt der repräsentativen kleinasiatischen Sarkophage. Arch. Forsch.* 11 [1982] 50 ff.). In Athen – nicht in Kleinasien – ist letztlich das Rückseitenmotiv der antithetischen Tiere beheimatet, mit Athen ließen sich auch die Girlanden am Sockel des Liberius-Sarkophages (B 7 Taf. 34,2–3; 35,3–4) verbinden. Im Osten, in Konstantinopel und in Kleinasien, ist aber die Fundlage bisher so schlecht, daß sich die Verbindungen nicht eindeutig benennen lassen (s. zu dem Problemkreis die Überlegungen von H. BRANDENBURG, *Röm. Quartalschr.* 76, 1981, 118 ff.; ferner R. FARIOLI, *Corso di Cultura sull' Arte Ravennate e Bizantina* 30 [1983] 205 ff.). Man wird annehmen dürfen, daß zumindest eine Reihe von Bildhauern aus Konstantinopel nach Ravenna gekommen ist; andere werden Einheimische gewesen sein. Vielleicht ist sogar der eine oder andere Sarkophag in fertig ausgearbeitetem

Zustand aus der Hauptstadt im Osten importiert und dann in Ravenna mehr oder weniger getreu nachgeahmt worden. Man muß sich aber vergegenwärtigen, daß in Konstantinopel nur ein einziges und noch dazu schlecht erhaltenes Fragment vorhanden ist, das sich mit den Säulensarkophagen in Ravenna vergleichen läßt (F. W. DEICHMANN, *Byzant. Zeitschr.* 62, 1969, 292 ff. Taf. 1); die viel zitierten Scheinsarkophage kann man höchstens als matten Abglanz einer hochstehenden Produktion in Marmor ansehen. In einem bewußten Rückgriff auf die lokale Tradition wurden in der Werkstatt – oder in mehreren Werkstätten – in Ravenna verschiedene Eigenarten der oberitalischen Sarkophage aufgenommen. Seltsamerweise knüpfte man beim Beginn der Produktion um oder bald nach 402 n. Chr. nicht an etwa gleichzeitige Vorbilder in Rom an, wo sich die Produktion christlicher aufwendiger, mit figürlichen Darstellungen geschmückter Sarkophage bis etwa 410 n. Chr. verfolgen läßt. Das verwundert um so mehr, als sich in Ravenna einige Fragmente stadtrömischer Sarkophage der Zeit gegen oder um 400 n. Chr. finden, bei denen nichts dafür spricht, daß sie erst neuzeitlich aus Rom geholt worden sind (VALENTINI ZUCCHINI u. BUCCI a. a. O. Abb. 2; 5; schlechter zu beurteilen sind Abb. 3–4; vgl. ASR VIII 2 S. 52; 106 f.). Stadtrömische Sarkophage waren also in Ravenna um 402 n. Chr. bekannt. Die hohen Würdenträger am kaiserlichen Hof, die sich nun die Sarkophage bestellten, waren aber offensichtlich weitgehend auf Konstantinopel ausgerichtet, und zwar so sehr, daß sie selbst an den stadtrömischen Sarkophagen der theodosianischen Zeit, die stark von Konstantinopel beeinflußt waren, keinen Gefallen fanden. Auch nach Einstellen der Sarkophagproduktion in Rom um 410 n. Chr. scheinen keine Bildhauer aus Rom nach Ravenna gekommen zu sein. Aus dem Osten dürften auch die Anregungen für die symbolischen Sarkophage und schließlich die Verbindung von architektonischen und symbolischen Motiven stammen. Trotz aller Beziehungen zum Osten kann man aber Ravenna als eigenständige Provinz des oströmischen Kulturkreises ansehen.

Einige Anmerkungen müssen noch gemacht werden: Es ist sehr zu bedauern, daß die Inschriften fehlen. Man wird in einem Sarkophagcorpus keine eingehende Bearbeitung erwarten, hätte sie aber gern bei den Katalogtexten dabei, da sie zu den Monumenten gehören; das CIL und andere Inschriftenpublikationen sind nicht überall griffbereit (zum Problem auch: E. DINKLER, *Gymnasium* 88, 1981, 178 Anm. 2). – Man hätte gern Zusammenfassungen gesehen, und zwar eine, wie schon oben bemerkt wurde, der Ergebnisse von H. H. zu den paganen Sarkophagen von Ravenna, vor allem aber eine zu den fast 90 Seiten langen 'Abhandlungen' von J. K. zu den christlichen Sarkophagen. Ein Corpusband wird wohl nur selten von vorn bis hinten gelesen, sondern vielmehr 'benutzt', und der Benutzer muß sich jetzt recht mühselig seine Informationen zusammensuchen. – Bei aller Bewunderung für die Leistung von J. K. stellt sich doch die Frage, ob die Texte der 'Abhandlungen' wirklich unverändert hätten übernommen werden müssen. Nur zu oft stolpert man im Text über eine bestimmte Aussage, ist dann allerdings erfreut, in den Anmerkungen die Richtigstellung von H. H. zu finden. Es ist zu befürchten, daß vieles Überholte – im Text – weitergegeben und vieles Richtige – in den Anmerkungen – übersehen wird. Jeder Benutzer muß dem Herausgeber und Frau H. H. dankbar sein, daß zumindest der Katalogteil gründlich überarbeitet und auf den neuesten Stand gebracht worden ist. Schon die Vorstellung, der gesamte Text von J. K. wäre unverändert gedruckt und H. H. hätte sich auf Nachträge in den Anmerkungen beschränken müssen, wie einer der Rezensenten gefordert hat (E. DINKLER, *Gymnasium* 88, 1981, 173 ff.), erfüllt einen mit Grauen. Damit wäre dem Andenken an die Leistungen von J. K. wahrlich nicht gedient!

Zusammenfassend läßt sich feststellen: Durch die Ausführungen von H. H. ist eine wichtige provinzielle Sarkophaggruppe in Oberitalien umsichtig behandelt und damit zugänglich geworden. Die Untersuchungen von J. K., die von H. H. wesentlich ergänzt werden, erschließen die einzige größere Gruppe frühchristlicher Plastik des 5. und 6. Jahrh. n. Chr., die der Sarkophage in Ravenna, in vorzüglicher Weise und tragen erheblich zur Erforschung der Spätantike bei. Die Bilddokumentation auf 92 Tafeln mit 348 Abbildungen, darunter vielen höchst willkommenen und nützlichen Details, die erst eine Beurteilung der Sarkophage ermöglichen, ist in der Regel vortrefflich; der Rez. kennt nicht die Gründe, warum beispielsweise von B 12 (Taf. 49,2 u. a.) und vor allem B 17 (Taf. 53,3 u. a.) keine besseren Aufnahmen beschafft werden konnten. Ein gewisser Nachteil ist es, daß in den Abhandlungen nicht auf die Tafeln, sondern nur auf die Nummern verwiesen worden ist; man muß jedesmal die ausklappbare 'Konkordanz' zu Hilfe nehmen. Die ravennatischen Sarkophage sind dank des vorliegenden Bandes die einzige Gruppe frühchristlicher Sarkophage, die gut dokumentiert der Forschung vorliegt. Man wünscht sich dringend auch für die anderen christlichen Sarkophage eine vergleichbare Publikation; das Repertorium ist zwar wegen der katalogmäßigen Angaben überaus nützlich, die Abbildungen können aber bestenfalls zum Identifizieren der Stücke die-

nen, keinesfalls für eine stilistische Beurteilung. Den Verfassern J. Kollwitz und H. Herdejürgen sowie dem Herausgeber des Sarkophagcorpus, B. Andreae, gilt der Dank aller an der Spätantike Interessierter für dieses Werk.

Da hier aus der Fülle der Probleme, die eine solch monumentale Publikation aufwirft, nur wenige angesprochen werden konnten, sei noch auf einige wichtige Rezensionen verwiesen: H. BRANDENBURG, Röm. Quartalsschr. 76, 1981, 116 ff.; E. DINKLER, Gymnasium 88, 1981, 173 ff.; J. ENGEMANN, Jahrb. Antike u. Christentum 25, 1982, 199 ff. (mit erheblichen Richtigstellungen zu E. Dinkler); L. FAEDO, Prospettiva 24, 1981, 64 ff.

Marburg

Guntram Koch